

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

Der Förster betrachtete aufmerksam die Leiche. „Sehen Sie hier — hier an dem Kopf? Das kleine Loch, das wie ausgebrannt aussieht: da ist die Kugel hineingedrungen und steht wahrscheinlich noch im Körper. Doch kommen Sie, wir wollen nichts an dem Leichnam verändern, sondern sofort der Polizei in T. Meldung machen. Das ist Ihre Aufgabe, Vänge; aber beeilen Sie sich.“

Der junge Forstgehilfe, froh von der Stelle fortzukommen, bereitete sich den Befehl des Försters zu erfüllen. Die Nachricht von der Auffindung des Selbstmörders verjagte bald eine bedeutende Menschenmenge an der Straße des traurigen Ereignisses. Zu den ersten, welche anlangten, gehörten der Bürgermeister und der Polizeibeamte des Ortes, beide angelegentlich bemüht, den status quo aufrecht zu erhalten, bis Verhaltungsmaßregeln von der Staatsanwaltschaft in der nächsten Kreisstadt eingetroffen sein würden, wozu das Stadtoberhaupt den Vorfall sofort telegraphisch gemeldet hatte.

Eine amtliche Depesche stellte die unverzügliche Ankunft eines Beamten der betreffenden Behörde in Aussicht, und bereits am Nachmittag erschienen Kommissar Ulrich in Begleitung des Gerichtsarztes und eines Unterbeamten auf dem Schauplatz der Tat.

„It man inzwischen über die Persönlichkeit des Toten zur Klarheit gelangt?“ war des Assessors erste Frage.

„Noch nicht, Herr Assessor“, erwiderte der Bürgermeister. „Betrachten Sie nur den Zustand des Körpers; bevor derselbe gesäubert worden, ist die Feststellung unmöglich. Ich hielt es aber nicht für angebracht, vor Ihrer Ankunft dem entsprechende Anordnungen zu erteilen.“

„Sie handelten nur korrekt“, bezeugte der Assessor seine Zufriedenheit, während er vom Grunde der Schlucht im Begleitung des Gerichtsarztes und des Bürgermeisters zu der Leiche hinaustrat. Nachdem das Befundprotokoll aufgenommen worden, schritt der Arzt zur Untersuchung des Körpers. Vor allen Dingen säuberte der hinzugerufene Polizeibeamte das mit Lehm und Sand bedeckte Gesicht; er rief erstaunt, als er nunmehr die Züge des Toten zu unterscheiden vermochte:

„Herr Bürgermeister, das ist ja Herr Bölling.“

„Bölling, wer ist das?“ fragte der Assessor.

„Der Bräutigam des Fräulein von Wednau, dessen Hochzeit mit der Tante, der reichsten Erbin unserer Stadt, demnächst stattfinden sollte“, meldete der Bürgermeister, von der Tatsache gleichfalls im höchsten Grade frappiert.

Diese Mitteilung drang im Augenblick bis hinab zu der versammelten Menge und ging in Auskünftungen der Verwunderung von Ohr zu Ohr. „Was kann den jungen Mann veranlaßt haben, Hand an sich zu legen?“ erkundigte sich der Assessor.

„O, zu jung ist er nicht mehr, wie Sie sehen; so an 36 Jahre muß er wohl auf dem Rücken haben. Ich wüßte wirklich kein Motiv anzugeben. Er soll selber sehr reich sein und eher hätte ich alles andere für möglich gehalten als diese Entbehrung.“

In diesem Augenblicke stand der Gerichtsarzt auf und läuterte dem Assessor, ihn beiseite nehmend, zu: „Herr Assessor, es handelt sich in diesem Falle nicht um Selbstmord.“

„Nicht? So ist der Unglückliche also abgestürzt?“

„Auch das nicht — er ist ermordet worden!“

„Ermordet!“ rief Ulrich bestürzt. „Sind Sie dessen sicher?“

„Vollkommen“, erwiderte der Arzt. „Kommen Sie mit zur Leiche, ich will Ihnen den Beweis für meine Behauptung liefern.“

Beide traten zu dem entleerten Körper des von dem Polizeibeamten mit dem Namen Bölling belegten Mannes.

„Die Lage des Leichnams erschien mir für einen Selbstmörder gleich befremdlich“, begann der Gerichtsarzt in bestimmtem Tone. „Doch

ist der Umstand allein nicht hinreichend, um daraus sichere Schlüsse zu ziehen, da man Selbstmörder in allen möglichen Stellungen gefunden hat.“

„Sie sind also der Meinung, daß Bölling von der Höhe des Berges oben herabgestürzt worden ist?“

„Das wohl, aber nicht mehr in lebendem Zustande. Er ist vorher erstickt worden.“

„Ah —“

„Die Kugel ist durch die rechte Brust gegangen und hat den sofortigen Tod zur Folge gehabt.“

„Und kann sich der Tote nicht am Rande der Schlucht erschossen haben, um den Abstieg und dadurch den um so gewisseren Tod herbeizuführen?“

„Das ist nicht möglich. Betrachten Sie das Terrain, Herr Assessor. Der Abstieg, ob er nun ein freiwilliger oder unwillkürlicher war, kann nur an jener Stelle des Berges geschehen sein, wo die den Rand einfallenden, mit allerhand Unterholz zu einem förmlichen Dschungel verwachsenen jungen Tannenbäume die Passage gestatten. Und das ist dort, wo sich die Kugel die einzige auf hundert Meter Ausdehnung, befindet. Blicken Sie hin — die Kugel findet sich etwa zehn Meter über jenem ausgebeulten Buschwert; jeder größere Gegenstand, welcher durch sie herabfällt oder herabgestürzt wird, muß notwendig durch dasselbe aufgehalten werden.“

„An einer anderen Stelle halten Sie die Durchbrechung des Gebüsches nicht für möglich?“

„Nein! Ich kenne das Terrain ganz genau, da ich leidenschaftlicher Mineralog bin und die Schlucht zu unzähligen Malen besucht und erkundet habe. Ein abstürzender Körper fällt doch in gerader Linie; um dorthin zu gelangen, wo sich der Tote befindet, hätte er wenigstens zwei Meter weiter leinwärts herabfallen müssen.“

„Wenn er überhaupt herabgefallen ist — kann er nicht nach dem Schüsse noch so viel Kraft gehabt haben, das Gesicht hier unten zu suchen, um nicht sofort entdeckt zu werden?“

„Das ist nicht anzunehmen; die meisten Selbstmörder suchen freilich die Einsamkeit, aber wenn das bei dem Toten der Fall gewesen wäre, hätte er sich vorher dahin begeben, wo er die Katastrophe herbeizuführen gedachte. Eher kann man annehmen, daß nach geschehener Tat die zu späte Reue sich der Unglücklichen bemächtigt und sie nach Hilfe auspähen läßt. Ganz davon abzusehen, daß nach der Art der Verletzung eine so ungeheure Kraftanstrengung ausgeschlossen erscheinen muß. Die Kugel scheint das Rückenmark getroffen zu haben, es muß also eine augenblickliche Lähmung und Bewußtlosigkeit die Folge gewesen sein.“

„Und wenn er sich nun schon vor der Tat hierher begeben und dieselbe an Ort und Stelle ausgeführt hat?“

„Dem widersprechen die Quetsch- und Sturzwunden an seinem Körper. Die Schußwunde und diese Verletzungen beweisen, daß er sowohl einen tödlichen Schuß erhalten hat als auch von der Höhe des Berges abgestürzt worden ist.“

„Wie erklären Sie sich aber die Auffindung des Leichnams gerade an dieser verborgenen, von oben absolut nicht sichtbaren Stelle? Wie hätte ihn der Mörder hierheraufschleppen vermocht? Denn auch ihm stand nur die Lücke oben zur Verfügung, folglich konnte auch er ihn nur so herababführen, daß er bis zu dem von Ihnen erwähnten Buschwert kam. Oder halten Sie es für denkbar, daß der Mörder ihn nach einer ganz anderen, zum Abstieg geeigneteren Stelle transportiert und von unten nach diesem Orte geschleift habe?“

„Dazu würde die Kraft eines Menschen so wenig ausreichen, als es ihm möglich wäre, einen so schweren Gegenstand über die hohe Gebüschseinfassung des Bergweges hinwegzuschleudern.“

„Und wenn mehrere beteiligt waren?“

„Auch dann widerspricht der Befund der Verletzungen Ihrer Ansicht. Nein, nein, der Mord ist sicherlich oben auf dem einsamen Wege von T. nach G. erfolgt, und dann erst die Leiche unter Benützung der jährlich abfallenden Schlucht beseitigt worden. Von dem Buschwert, das den

Unglücklichen, wenn er, am Rande der Böschung stehend, den Schuß auf seine Brust abgefeuert und sich sodann herabgestürzt hätte, aufgeschlagen haben müßte, fühlte ich schmäler Streifen freien, von Geröll und vereinzelten Gewächsen bedeckten Raumes fast senkrecht bis zu dem Gebüsch herab, hinter dem der Körper gefunden wurde. Es muß also notwendig jemanden gegeben haben, der den Leichnam bis zu dem Abhang vollends hinabwarf.“

„Ja, ja“, erklärte tiefinnig der Assessor.

„Also hat sich der Mörder — oder vielleicht sind es mehrere gewesen — trotz der Steilheit des Abhanges einige Schritte heruntergewagt und die Leiche nach sich gezogen. Von dem Buschwert aus, an dem er Halt fand, hat er sie sodann weiter gestoppt, um sie auf diese Weise an einen Ort zu befördern, wo sie sich den Augen der Passanten verberg.“

„Aber er selbst riskierte seinen Hals dabei“, warf der Assessor ein.

Der Gerichtsarzt zwakte die Ängstlichen.

„Vielleicht wollte er lieber einen Sturz, als die zu frühzeitige Entdeckung der Tat über sich ergehen lassen. Außerdem ist gerade am oberen Rande die Gefahr nicht so groß. Die Gebüsch bieten genügend Gelegenheit zum Festklammern. Erst weiter unten gelangt man an die ganz unzugänglichen Partien. Wenn der gestrige starke Gewitterregen nicht alle Spuren verwaschen und an den Pflanzen und Büschen ohnedies Schaden genug angerichtet hätte, so würden wir wahrscheinlich die von der Hand des Mörders getrockneten Zweige noch finden, an denen er sich festhielt.“

Der Assessor schaute aufmerksam nach der Höhe empor.

„Was Sie ausführen, Herr Doktor, erscheint mir ja völlig einleuchtend“, bemerkte er nach kurzer Überlegung. „Ich schließe mich Ihren Folgerungen durchaus an. Doch halte ich es für meine Pflicht, Ihnen alle Einwendungen zu machen, die der Fall, nur irgend an die Hand gibt, und zwar deshalb, weil ein Jertum in bezug auf die Todesursache die bedeutendsten Folgen nach sich ziehen würde. Daher frage ich, ob Sie noch mehr Beweisgründe für Ihre Behauptung, daß hier ein Mord und kein Selbstmord vorliegt, beizubringen vermögen?“

„Gewiß, noch mehrere. Wie ich bereits vorhin betonte, ist die Lage des Körpers an sich schon auffällig, weil derselbe der Höhe oben die linke Seite zuwendet. Wäre die Tat an dem Orte, wo sich die Leiche befindet, verübt worden — angenommen es läge ein Selbstmord vor — so müßte der Selbstmörder seinen Kopf der Höhe zukehren und seine Füße dem Gebüsch zu, da das Terrain von oben nach unten abfällt.“

„Ganz recht, aber er konnte den Schuß in aufrechter Stellung abfeuern und sodann in seinen Todeszuckungen diese Position einnehmen.“

„Möglich, doch weiter. Der Schuß hat die rechte Brust durchbohrt — das spricht gegen alle Erfahrung, fast immer pflegen die Selbstmörder ihre Waffe entweder gegen den Kopf oder die linke Brust zu richten, weil auf der linken Seite das Herz liegt und ihnen Herz oder Kopf als zuverlässigste Zielpunkte erscheinen.“

„Indessen kommen Ausnahmen häufig genug vor“, wandte Assessor Ulrich ein. „Ich habe erst kürzlich einen Fall erlebt, in dem der Selbstmörder sich in den Unterleib geschossen hatte.“

Der Doktor bejahte.

„Ganz gewiß ist auch dieser Punkt nicht auszuschließen. Betrachten Sie aber einmal den Körper des Toten; die Quetschungen und Verletzungen, welche derselbe aufweist, lassen an der Tatsache des Absturzes keinen Zweifel.“

„Es fragt sich nur“, bemerkte der Assessor, „ob sie einem toten oder lebenden Menschen zugefügt wurden. Befehle zwischen den beiden Fällen eintretenden Verletzungen ein qualitativer Unterschied, der Aufschluß gibt, ob der betreffende Mensch während des Absturzes gelebt hat oder schon tot war?“

„Allerdings, aber damit würden wir noch nichts entscheiden. Wenn der Mann erst erschossen, und sofort nach dem Schusse in die Schlucht

geschleudert wurde, so ist es keine Unmöglichkeit, daß während der kurzen Zeit, in welcher das Gesicht, noch etwas Leben in ihm war. Die Fingern und Fledern hier würden alle nicht maßgebend sein, wenn einerseits nicht aus ihrer Beschaffenheit ziemlich maßgebend erhälte, daß der Körper welcher sie erlitt im Falle keinen Widerstand geleistet hat, also der physischen Möglichkeit hierzu beraubt war, und ferner — und das ist ein wesentlicher Umstand — wenn nicht die stremenartigen Verletzungen auf dem Rücken deutlich kennzeichneten, daß derselbe über Geröll hinweggeschleift worden ist — und das bestätigt meine Vermutung, wonach der Mörder sein Opfer, indem er sich bis zu dem von mir bezeichneten Strauchwert hinabließ, nach sich gezogen.“

Beide nahmen die Verwundungen des Toten in genaue Augenschein. Der Arzt deutete auf ein paar unbedeutende Verwundungen auf der linken Gesichtshälfte.

„Für was halten sie das?“ fragte er triumphierend.

„Das sind die Eindrücke von Fingernägeln.“

„Sehen Sie — dieses Moment ist ausschlaggebend. Augenscheinlich hat ein Kampf stattgefunden — das Gesicht des Toten ist verkratzt worden. Zweifelnd Sie nun noch an der Tatsache des Mordes?“

„Nein“, entgegnete der Assessor ernst. „Der letzte Beweis ist der allein entscheidende, und in Verbindung mit dem übrigen kann es leider keinem Zweifel mehr unterliegen, daß hier ein furchtbares Verbrechen zu sühnen ist.“

Beide fanden einige Augenblicke schweigend nebeneinander. Das Gespräch zwischen ihnen war im halblauten Tone geführt worden, der Bürgermeister und sein Untergebener hatten nur abgebrochene Worte davon vernommen. Nur wandte sich der Beamte der Staatsanwaltschaft zu dem ersteren, um ihm das überraschende Ergebnis der stattgehabten Unterredung mitzuteilen.

„Entsetzlich“, rief der Bürgermeister, „ein Mord — und in solcher Nähe der Stadt verübt? Das wird einen panischen Schrecken unter unseren Sommergästen hervorrufen. Ist es ein Raubmord?“

„Darüber wollen wir uns sogleich Gewißheit verschaffen“, antwortete Ulrich. „Zunächst die Frage: An der Identität des Ermordeten kann also kein Zweifel obwalten? Er ist der, den Sie uns genannt haben?“

„Jawohl, Herr Assessor. Ich bin wiederholt persönlich mit ihm zusammengetroffen.“

Der Assessor betrachtete mit einem Ausdruck erster Teilnahme den Bescheid. Der Tote war allerdings kein junger Mann mehr, er konnte wohl sechszwanzig Jahre und noch mehr zählen. Seine Züge waren zu unregelmäßig, als daß man ihn hätte schön nennen können, aber eine interessante Physiognomie besaß er auf jeden Fall. Selbst in der Erstarrung des Toten traten die Intelligenz seines Wesens und der entschlossene tatkräftige Charakter noch deutlich hervor, man hatte es sicherlich mit einem Durchschnittsmenschen zu tun, wenn auch im Zweifel blieb, ob die Energie seines Geistes von einem guten oder verderblichen Impuls besetzt gewesen war. Die tiefen Falten auf der hohen Stirn erschienen wie ebenso viele Wertmarken eines ereignisreichen Lebens und der nach französischer Mode zuge schnittenen, infolge der Verunstaltung durch den erlittenen Sturz, den Regen und den anscheinend vorhergegangenen Kampf struppig erscheinende schwarze Bart verlieh dem mit der Blässe des Todes bedeckten Gesicht einen förmlich südländischen Typus. Die arg beschmutzten Kleidungsstücke waren diejenigen eines Mannes, der in der guten Gesellschaft einen Platz besaß.

Die erlöschende Erregung, welche ihm angesichts der furchtbaren Aufklärung des unheimlichen Fundes befiel, von sich abschüttelnd, nahm der junge Beamte nach einer Pause die unterbrochene Unterredung wieder auf.

„Holen Sie den Revolver heraus“, befahl er dem Polizeibeamten, worauf er sich zu dem Doktor mit der Frage lehnte:

„Sind Sie imstande, den Zeitpunkt des eingetretenen Todes zu

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

zuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuführen gegen Ertragsabgabe von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsbluten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Bestenfallsigen Format. Auf starkem dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt. Gold- und Farbenpressung. Runderband. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Fragen zwei der folgenden prachtvollen Dekoranden-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottes u. d. Zimmerwährenden Hilfe, nach dem Gnadenbild, nach dem Gnadenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schutzenägel.

Retailpreis pro Stück 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Disfarbenorud-Bilder Herz Jesu und Herz Mariä, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nicht-katholische Freunde. Gebunden in schwarzem elegantem Leder mit Goldprägung und Runderband. Retailpreis 50 Cents.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugefandt gegen Ertragsabgabe von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit mattertem, starkem Lederband. Bind- und Goldprägung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Will. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bindprägung. Gold in feinem Hause gefasst.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten-Gesellen.

Prämie No. 8. Vade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, matterter Lederband mit Goldprägung. Runderband, Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Einbandband mit Bind- und Goldprägung. Runderband, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugefandt gegen Ertragsabgabe von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Beachtliches Gebetbuch in feinstem mattertem Lederband mit Goldprägung. Ringgoldschnitt. Hat Behälter mit feinem weißen Rosenkranz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Fräulein. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller Sonn- u. festlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir verjenden gegen Einzahlung des Ertragsbetrags von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrn. P. Martin v. Gochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Matterter Granitband mit Goldprägung. Runderband. Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf feinem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die 11 Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich das folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Dekoranden-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Ertragsbetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten, die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie den Ertragsbetrag einlösen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen und das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahresbetrags gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die betreffenden Ertragsabgaben machen.

Die Prämien werden portofrei zugefandt. Bei Bestellung: St. Peters Boten, Münster, Saal

bestimmen? ... Försters Leont ... der Herr Bü ... gegeben, ist ... zwischen ein ... Uhr in dieser ... abgefeuert w ... Schuß sein, w ... zum Opfer ge ... Der Arzt ... der Körper ... hinzu. Der Assessor ... Polizeibeamte ... „Ist das de ... die tödliche Kug ... „Ich hege l ... Die Kugel bef ... im Körper, di ... wißheit werde ... nachdem ich di ... de vorgenommen ... Waffe gesunde ... „Dort unten ... „Wo?“ Der Doktor ... „Gerade von ... dem rofagestre ... tel steht.“ „Auf fleimig ... den?“ „Auf spärlic ... tem Untergrun ... „So haben ... weis mehr d ... Schauplatz de ... auf der Höhe ... Lauf des Neich ... gen, was nicht ... wenn er von ... Fundplatz bef ... Er ist von ober ... den, denn nur ... littenen Falte ... digung ausre ... Der Assessor ... nung des Arz ... „Wissen Sie ... zu tragen pfl ... den Bürgerme ... „Gewiß trug ... sich der Pol ... goldene Uhr n ... „Ich kann ... deden, ebenf ... hatte sich wie ... Doktor zum T ... niedergebeug ... fällig die Tal ... sowie der ne ... den übrigen Kl ... sonen ein Pa ... Briefstüchle ... nicht etwa bei ... gegangen sind ... um einen Raub ... „Suchen wir ... Alle vier, d ... gingen voll G ... des Terrains, ... als zugänglich ... schouer am W ... mit gespannte ... wegungen des ... teilung des B ... sei ermordet ... geheure Sens ... vorgebracht. ... sich sogleich d ... forschenden M ... aufhoben, in ... jedes Gebüsch ... eifrig stellten ... auf eigene H ... Recherchen an ... zur Aufklärung ... heit beizut ... wurde gefund ... for sein ... ploß ihres Fr ... des Bergplat ... junge Beam ... derholt erwä ... vom Arzte i ... hinabstomm ... Der Arzt h ... bis dahin z ... gen, wenn m ... den oder auf ... an den hier ... herausdragen ... Pflanzen oben ... den Steinen ... Dunkelheit ... schwer sein, ... hatte zur St ... ein wenn and ... lich helles Li ... Ulrich st ... Buschwert a ... selbe hinab ... des Doktors ... Wirklichkeit ... er hinabfalle ... schen Flüge ... hin, an we ... während ein ... der Lücke an